

„Die Sensenschmiede Mühlbach“

Geschichte eines Inntaler Industriebetriebes

VORTRAG VON MAX ARBINGER

gehalten am 14. Mai 1999 im Historischen Verein Audorf

Entwicklungsgeschichtlich entstand die spezielle Kunst des Sensenschmiedens aus dem einfachen Schmiedehandwerk. Das Schmieden war zumindest in frühen Zeiten ein Handwerk, das wie viele andere Tätigkeiten, z.B. Spinnen, Weben, Schneidern, Holzfällen, Schoppen, Schustern u.ä. zu den Arbeiten gehörte, die von fast allen Bauern täglich oder zu bestimmten Jahreszeiten neben ihrer eigentlichen landwirtschaftlichen Arbeit ausgeführt wurden. Natürlich waren die einzelnen Tätigkeiten von mehr oder weniger großer regionaler Bedeutung. Die genannten Tätigkeiten übte der Bauer ursprünglich in erster Linie zur Eigenbedarfsdeckung aus. Erst mit der allmählichen Herausbildung selbständiger Handwerksbetriebe, verschiedener Stände und deren Berufsbezeichnungen als eine der ersten Spezialisierungserscheinungen überhaupt entstand auch das selbständige Schmiedehandwerk und die Berufsbezeichnung Schmied.

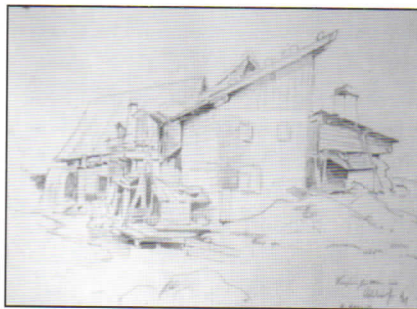
Im Laufe der Zeit jedoch spezialisierte sich innerhalb der verschiedenen Berufe wiederum mancher Meister auf bestimmte Tätigkeiten. So entstand aus dem allgemeinen, umfassenden Schmiedehandwerk etwa der Hufschmied, der Nagelschmied, der Waffenschmied und auch der Sensenschmied. Die Ausgliederung der Tätigkeit des Sensenschmiedens aus den vielen anderen Schmiedearbeiten brachte es mit sich, dass sich durch diese Spezialisierung im Laufe der Zeit eine recht beachtliche handwerkliche Kunst entwickelte.

Es wurde anfangs beim Sensenschmieden mit recht einfachen Geräten und Hilfsmitteln gearbeitet, was den Spezialisten veranlasste, auf Verfeinerungen und Verbesserungen der Arbeitsweise und Arbeitsmittel zu sinnen, die gerade seiner Tätigkeit dienlich sein konnten. Somit bildete sich also im Einhergehen mit der eben geschilderten Entwicklung der Spezialisierung der Tätigkeiten der vom allgemeinen Schmiedehandwerk

abgegrenzte Berufsstand „Sensenschmied“ heraus.

Ähnlich Mühlen und Stampfwerken entstanden Schmieden und die aus ihnen hervorgegangenen Sensenschmieden an rasch fließenden Wasserläufen, die möglichst einen während des Jahres gleichmäßigen Wasserstand aufweisen sollten. Die Kraft der Bergbäche wurde in mancherlei Hinsicht genutzt:

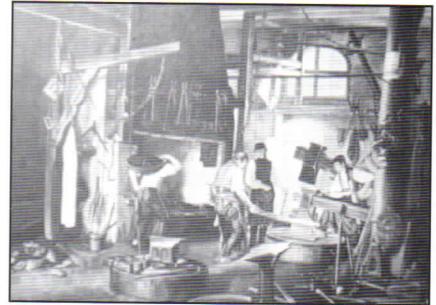
1. Derartige Wasserläufe waren viele Jahrhunderte lang die einzigen Energiespender, die die in einer Schmiede bzw. Sensenschmiede benötigten schweren, wuchtig und schnell schlagenden Hämmer anzutreiben vermochten. Schmieden, die sich solch gewaltigen Hämmern bedienten, wurden auch Hammerschmieden oder Hammerwerke genannt.



Sensenschmiede in Mühlbach
(Aus dem Gästebuch
„Weber an der Wand“)

2. Die Wasserläufe waren nebenbei auch Transportmittel. Die Schmieden hatten nämlich einen großen Bedarf an Holz, das in zahlreichen Kohlenmeilern zu Holzkohle verarbeitet, zur Befuerung der Schmiedeöfen diente. Bei der Sensenherstellung ist ein mehrmaliges Glühendmachen des Werkstückes während seines Reifeprozesses erforderlich, damit es weiterbearbeitet werden kann. Das benötigte Holz musste damals auf den Bächen und Flüssen zu den Sensenschmieden getriftet werden. Hier ist besonders der damals beflößbare Inn zu nennen, der außer Holz auch das tiroler

Erz mittels Platten zu den Verarbeitungsbetrieben brachte.



Alte Schmiede

3. Für Sensenschmieden war auch die Nähe von Wald vorteilhaft, und das nicht nur der dort erzeugten Holzkohle wegen. Die Stiele der schweren Eisenhämmer bestanden und bestehen zum Teil noch heute aus Buchenstämmen, die der nahe Wald günstig lieferte. Von diesen Stämmen brauchte man sehr viele, weil manche nur wenige Tage erhielten, einige wenige bis zu drei Wochen, ehe die Prellungen das Holz zerrissen.
4. Im Zusammenhang mit der Standortorientierung der Sensenschmieden legte man vielfach auch ganz in der Nähe von erzgewinnenden Bergbaubetrieben und Hüttenwerken an. Dies ist besonders deutlich in der Nähe des Schwazer Bergbaureviere zurückzuverfolgen.

Hinsichtlich des Bestehens eines Schmiedehandwerks in Mühlbach hatte es eine besondere Bewandnis. Im Verhältnis zur Gesamteinwohnerschaft gab es dort auffallend zahlreiche Schmieden. Als eines der an sich frühesten ländlichen Gewerbe deckten die Schmiede nur den bescheidenen Bedarf der umliegenden Landwirtschaften, sofern sich diese nicht noch selbst behelfen. Die Mühlbacher Schmieden waren schon recht früh eine Art von kleiner Industrie, die nach auswärts verkaufte. In ähnlicher Weise steht es auch in einem Bericht über das frühe Wirtschaftsleben in der engeren Umge-

bung Oberaudorfs zu lesen. Es war nämlich neben anderen Handwerksbetrieben (z.B. Mühlen, Stampfwerke ...) in Mühlbach ebenso ein Sensen- oder Zeugschmied (Bastelschmied) der landwirtschaftliche Werkzeuge wie Sicheln, Sensen, Heugabeln, Hacken, Pflugscharen, Waffen usw. fabrizierte und den Grundstock zum heutigen Sensenwerk bildete.

Bereits um 1440 kommt in Mühlbach die Bezeichnung „Hammer“ vor. Dieser Hammer wurde über ein Wasserrad durch den Mühlbach betrieben, der vom Hochtal Mühlau fast 100 m tief durch die sogenannte Wolfsschlucht hinabstürzt, wo die Schmieden standen. Um diese Zeit werden auch schon mehrere Schmieden in Güterverzeichnissen namentlich erwähnt. Eine Sensenschmiede wird aber erst 1580 urkundlich in einem Güterverzeichnis genannt: „Claus Langenmann besitzt halbs Lehen ..., dabei auch ein Mall-



Arbeit am Schwanzhammer

müll mit zwen Genstainen und daran ain Segeschmidten*.“ (*Seges = Sense). Der gleiche Langenmann wird aber bereits 1567 bzw. 1576 in Beschreibungen der herzoglichen Urbarsgüter erwähnt. Aus den dabei angeführten Abgaben ist zu entnehmen, dass neben dem Mühlschlag als weiteres Gewerbe die Sensenherstellung aufgenommen wurde. Es kann also fast mit Sicherheit angenommen werden, dass bereits vor 1567, wahrscheinlich sogar schon ab Mitte des 15. Jahrhunderts auch Sensen in den Schmieden hergestellt wurden. Diese Betriebe wurden aber noch nicht als Sensenschmieden bezeichnet, da diese Sensenherstellung noch eine unter vielen anderen Schmiedetätigkeiten war bzw. die Spezialisierung der Tätigkeiten hier noch nicht eingesetzt hatte.

Damals stellt jeder der 6 und 8 am Mühlbach ansässigen Schmiede je nach den Wünschen seiner Abnehmer in kunstvoller Handwerksarbeit jede Sen-

senform her. Es unterschied sich also beinahe jede Sense von der anderen. Da die Aufträge rasch zunahm, spezialisierten sich immer mehr Schmiede auf die Sensenherstellung. Es entstand also die Sensenschmiede in reiner Form.

Das typische Sensenschmiedhandwerk war also geboren. In den folgenden vier Jahrhunderten entwickelten sich die einzelnen Sensenschmieden zu einem ansehnlichen Kleingewerbe. Diese Entwicklung fand ihren Höhepunkt in der schrittweisen Verschmelzung der einzelnen Betriebe zu dem heutigen Sensenwerk, so dass man nun von einer Sensenindustrie sprechen kann. Aus den verschiedenen Ursachen heraus (Heirat, Tod, Erbschaft, Kauf, Versteigerung) wechselten die Sensenschmieden mehrmals ihre Besitzer, manche Betriebe hörten ganz auf zu bestehen oder wurden nach einer gewissen Zeit des Stillstandes neu vergeben. So wurde 1783 die inzwischen ruhende Sensenschmiedegerechtigkeit neu an Stefan Wildgruber auf dessen Haus und Werkstatt übertragen. Zu dessen Anwesen, dem Penzhaus in Mühlbach, gehörten auch die sogenannte Zain-, Hammer- und Sensenschmiede. Im Laufe der folgenden Jahrzehnte kamen noch verschiedene andere Anwesen aus obengenannten Ursachen hinzu. Außerdem begünstigte diese Konzentrationserscheinung ja geradezu die enge dörfliche Gemeinschaft, wie sie in Mühlbach bestand und heute noch zum Teil besteht. Damit war der Rahmen und Standort des heutigen Sensenwerkes vorgezeichnet. Zudem waren hier in Mühlbach ähnliche Standortbedingungen gegeben, wie sie in Jenbach vorhanden waren.

In diesem Zusammenhang ist noch erwähnenswert, dass ab 1877 sogar ein württembergischer Unternehmer - Wilhelm Mayer - die Sensenfabrikation in Mühlbach übernahm. Der aus Freiburg



Penzhaus,
Wohnhaus für Betriebsangehörige

im Breisgau stammende neue Fabrikherr erwarb das Duftschmiedhaus und begann mit der fabrikmäßigen Herstellung von Sensen. Mit ihm kamen einige Facharbeiter, denen in den folgenden Jahren noch weitere folgten. Das sogenannte „Schwabenhaus“ erinnert noch an sie. Mit diesen zugezogenen Arbeitern erhielt die Gemeinde die ersten Protestanten. Für sie wurde 1895 in einem eigens hergerichteten Raum im Marmorwerk in Kiefersfelden ein Bet-saal eingerichtet. Von da an datiert das Bestehen einer evangelischen Kirchengemeinde in unserem Raum.

Dieser Wilhelm Mayer scheint durch seine Bestrebungen allerhand Unfrieden in die Gemeinde gebracht zu haben. Er versuchte nämlich 1881 eine Veränderung der Gemeindegrenzen zu bewir-

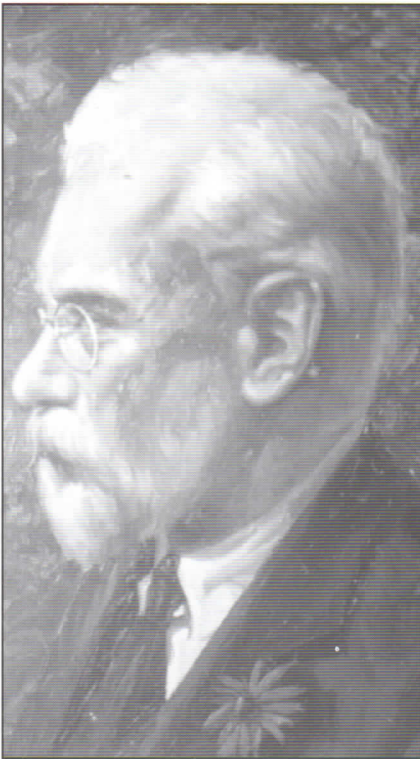


Schwabenhaus,
benannt nach den Facharbeitern, die man aus Freiburg i. Breisgau holte.

ken, mit der Begründung, dass er doch seine Ware an die Bahn in Oberaudorf liefere, von den amtlichen Verfügungen der Gemeinde Kiefersfelden nicht erführe, die Errichtung eines Krankenhauses in Oberaudorf gesichert wäre und außerdem die Bewohner von Mühlbach und Mühlau zum Kirchen- und Schulsprengel Oberaudorf gehörten.

1883 lehnte jedoch das Staatsministerium des Innern die von ihm angestrebte Umgemeindung ab. 1895 versuchte er nochmals die Sache aufzurollen, doch wurde ihm von amtswegen eröffnet, dass eine Wiederaufnahme des Verfahrens nicht in Frage käme. Danach gab er seine Bemühungen auf.

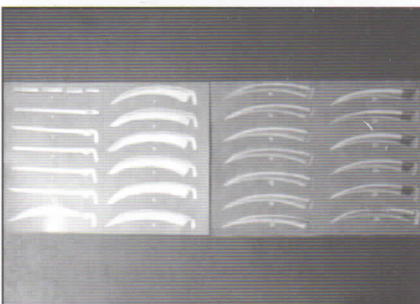
Als der markanteste und richtungsweisende Einschnitt in der wechselvollen Geschichte der Besitzverhältnisse an den einzelnen Sensenschmieden gilt das Jahr 1895 bzw. 1897. Damals kaufte der Jenbacher Sensenwerksbesitzer Franz Huber von Wilhelm Mayer das Mühlbacher Sensenwerk. Ab dieser Zeit begannen dann auch Entwicklungen im Mühlbacher Sensenwerk einzusetzen.



Franz Huber,
Besitzer der Sensenschmiede 1897

Die Umwandlung des Handwerksbetriebes in einen Fabrikbetrieb erfolgte im Laufe der Zeit Schritt für Schritt. Eine wesentliche Ursache war die Verschmelzung der vielen Einzelbetriebe zu einem Werk. Durch Heirat und Erbfolge innerhalb einer Familie konnten mehrere kleinere Sensenschmieden zu einer größeren vereinigt werden. Dadurch wurden allerdings die „Handschriften“ der Schmiede was Güte, Form und Gewicht der Sensen betraf auf wenige reduziert. Die Vereinigung der Sensenschmiede führte auch zu einer einheitlichen Herstellungstechnik, was wiederum eine gesteigerte Produktion zur Folge hatte.

Mit dem Einsetzen des Maschinenzeitalters war man auch bestrebt, bisher händisch ausgeführte Tätigkeiten maschinell durchzuführen. Das Mühlbacher Sensenwerk war zu dieser Zeit das technisch vollkommenste in Deutschland. Die zunehmende Mechanisierung hatte auch zur Folge, dass der



26 Arbeitsgänge zur Sensenherstellung

Einsatz von ungelerten oder angelernten Arbeitern anstelle von Facharbeitern möglich geworden war.

Zur Sensenherstellung waren 26 Arbeitsgänge erforderlich, bei denen unterschiedliche Vorrichtungen gebraucht wurden.



Markenzeichen der Sensenunion
Mühlbach

Im Anschluss an den Vortrag wird uns Herr Frank diese an Hand von Bildern erläutern.

Gleichlaufend mit der räumlichen Ausdehnung, d.h. Verschmelzung der Einzelbetriebe begann man für einzelne Arbeitsgänge eigene voneinander getrennte Werkstätten anzulegen. Hier stellte man die für den Arbeitsgang erforderlichen Anlagen artweise zusammen. Die grundlegende Fabrikstruktur in Mühlbach war bereits 1900 verwirklicht, nachdem der Besitzer Franz Huber sämtlich noch bestehende Einzelbetriebe zu einem Werk zusammenfasste.

Unter den Sensenschmieden gab es ein geflügeltes Wort: „Das Sensenschmieden kommt gleich nach dem Geldmachen“. Das heißt, es wurden so bedeutende Gewinne gemacht, daß man sich mit rein betriebswirtschaftlichen Fragen wie Kalkulation, Kostenproblemen u.ä. kaum befasste.

Aber dies sollte sich bald ändern, als sich vom Absatzsektor her Störungen bemerkbar machten. Dies hatte nun zur Folge, dass innerbetriebliche Umstrukturierungen vollzogen werden mussten. In den Rechtsformen bis 1877 waren die Sensenschmieden meist Einmannbetriebe, also eine Einzelfirma, die sich später auch durch Verschmelzungsvorgänge in Personalgesellschaften umgewandelt hatten.

Unter dem Besitzer Wilhelm Mayer 1877/78 und dann unter Franz Huber aus Jenbach 1895–1922 hatte das Unternehmen die Rechtsform einer Einzelfirma. 1923 wurde dann das „Bayerische und Tiroler Sensenwerk“ des Franz Huber in eine Aktiengesellschaft

umgewandelt. Der Grund hierfür lag in persönlichen Motiven. Huber war nämlich kinderlos und durch die Umwandlung suchte er eine gerechtere Verteilung des Erbes an die Verwandten zu erzielen.

Im Vergleich zu anderen Ländern war die deutsche Sensenindustrie die am besten ausgebildete. Es gab keine Absatzschwierigkeiten und die Werke waren dementsprechend vollbeschäftigt. Ab 1929 macht sich jedoch die Weltwirtschaftskrise nachteilig bemerkbar. Schuld daran war zunächst die zunehmende ausländische Konkurrenz. Bis etwa nach dem 2. Weltkrieg war der Inlandsmarkt durch die eigenen Werke abgedeckt. Vor allem Jugoslawien war es, das den deutschen Markt nun mit niederen Preisen negativ beeinträchtigte.



Belegschaft um 1920

Aber auch die fortschreitende Mechanisierung in der Landwirtschaft brachte Einbußen am bisherigen Absatzvolumen. Ein weiterer Grund des Marktverfalles waren die Witterungseinflüsse. In trockenen Jahren leidet die Sensennachfrage, da durchwegs maschinell gemäht werden kann. Die trockenen Sommer der 50er Jahre hatten einen rapiden Rückgang des Absatzes zur Folge.

Bis etwa 1935 war das Sensenwerk Mühlbach maßgeblich am Export beteiligt. Die dafür bedeutenden Länder waren Argentinien, Italien, Rußland, Polen und andere osteuropäische Länder. Seit 1930 kam der Osthandel fast völlig zum Erliegen. Der Grund hierfür war die Isolierung vom Westen und der Aufbau von eigenen Industrieanlagen. Auch Spanien hatte Mitte der 30er Jahre mit dem Aufbau eigener Sensenwerke begonnen. Die genannten Gründe führten folglich zu spürbaren Auftragsrückgängen im Werk Mühlbach. (1948 - 240.000, 1958 - 140.000) Die Gewinne begannen zu schrumpfen, was wiederum zu Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit, besonders zwischen den Jahren 1950 und 1960, führte.

Vor dem Krieg waren noch ungefähr 160, 1950 100, 1968 nurmehr etwa 70 Mitarbeiter beschäftigt.

Auf Grund der Gegebenheiten war man nun gezwungen, Maßnahmen zu suchen, die dem Schrumpfpprozess entgegenwirkten.

Diese bestanden zunächst in der Rationalisierung des technischen Bereichs. Mittels verfahrenstechnischer Neuerungen versuchte man Zeitersparnisse, Ausschussminderungen und Qualitätsverbesserungen zu erreichen. Folgende Maßnahmen sollten dabei eine Wende bringen:

1. Verstärkung des Sensenblattes
2. Umstellung der „Härterei“ in einen vollautomatischen Betrieb
3. Einbau von Preßluftschlämmern
4. Umstellung der Gasöfen auf Heizöl
5. Installation einer Schleifmaschine
6. Verwendung einer ital. Maschine zum „Hammerstellen“ und „Märken“
7. Weiterentwicklung des Prüfverfahrens.

Im personellen Bereich war ebenfalls eine Rationalisierung notwendig. Der Einsatz technischer Neuerungen brachte eine Verkleinerung fast um 1/3 des Personalstandes und eine Verringerung des Facharbeiterstandes, der durch un- oder angelernte Arbeiter erzielt wurde. Auch auf dem Absatzsektor war eine Rationalisierung notwendig. War der Verkauf vorher direkt an die Kunden erfolgt oder durch Reisende getätigt worden, übernahm nunmehr der Großhandel den Absatz. Dies brachte auch eine Verringerung der Zahl der Sensenmodelle mit sich. Früher waren ungefähr 1000 Modelle im In- und Ausland bekannt, nun reduziert sich der Kaufwunsch der Inlandskunden auf 64, von Auslandskunden auf 18 Modelle. Es kann aber gesagt werden, dass sich nach einer über 30 Jahre erstreckenden Rezession, die in mehr oder weniger großen Zeitabschnitten verlief, das Sensenwerk Mühlbach wiederum eine Marktstellung und Betriebsgröße gesichert hat.

Die Entwicklung in der folgenden Zeit sollte jedoch einschneidende Veränderungen mit sich bringen. Konnte die

Produktion in den 60er Jahren nach den Einbrüchen in den 50er Jahren wieder gesteigert werden, so machten die ständig steigenden und weiter entwickelte Technik in der Landwirtschaft sowie die billig produzierenden ausländischen Firmen dem Absatzmarkt des Mühlbacher Werkes immer mehr zu schaffen. So musste 1991 die Sensenschmiede Mühlbach den Betrieb einstellen. Für einen Industriebetrieb, der einst seine hervorragenden Produkte in zahlreiche Länder versandte, ging eine Ära zu Ende.

Der Vortrag über das Sensenwerk Mühlbach wäre unvollständig, wollte man nicht auch die kulturelle und soziale Bedeutung des Werkes würdigen. Seitdem in Mühlbach Schmiedefeuer brennen wird St. Florian als Schutzheiliger verehrt. Ihm zu Ehren wurde von der Mühlbacher Bevölkerung die nahe Florianikapelle erbaut und gepflegt. Die Florianisfigur trägt in der Brust eine Silberkapsel mit einer Reliquie des Hlg. Florian.

Seit 1902 besteht auch eine eigene Musikkapelle aus Sensenschmieden, die bei verschiedenen Anlässen eine



Musikkapelle Mühlbach 1915

tiroler Tracht tragen. Damit kommt die Verbundenheit mit dem nahen Tirol zum Ausdruck. Aus Tirol kam auch eine große Zahl der in Mühlbach tätigen Sensenschmiede. Die Kosten für Ausrüstung mit Instrumenten, Noten und Tracht trug beinahe ausschließlich das Sensenwerk.

Weithin war auch die großzügige Einstellung der Unternehmensleitung, vor allem durch Franz Prantl, gegenüber den Arbeitern bekannt. Neben der Bezahlung hoher Stundenlöhne und Gewährung von Zuschlägen wurden



Franz Prantl

Geschenke oder Beihilfen bei Arbeitsjubiläen, Heiraten, Geburten und Todesfällen gegeben. Daneben stellte das Unternehmen ihren Arbeitern gegen eine geringe Miete Werkswohnungen zur Verfügung.

Die Belegschaft des Werkes konnte man als eine große Werksfamilie bezeichnen. Der sich daraus entwickelte Zusammenhalt machte sich vor allem in Krisenzeiten, besonders in den 50er Jahren bemerkbar. Aber auch heute noch, nachdem das Sensenschmiedewesen nicht mehr besteht, spürt man noch die Zusammengehörigkeit der Bewohner, die sich manch anderer Ort nur wünschen würde.



Teil der Belegschaft